

ἔσομαι — ero

Das regelrechte Futurum zu ἔσ- ist ἔσσομαι, das später durch ἔσομαι verdrängt wurde, als man bei diesem σ nicht mehr als zum Stamm gehörig empfand, sondern zur Endung zog. Da nun ἔσομαι ursprünglich nicht Futurum gewesen sein kann, so erblickt man darin einen unthematischen futuralen Konjunktiv; es würde dann zu der beschränkten Anzahl futuraler Präsensformen gehören, von denen ich in meiner Krit.-hist. Syntax S. 82, 2 gehandelt habe, die man meistens ebenso angesehen hat. Diese von mir aaO. bestrittene Auffassung kann aber auch bei ἔσομαι nicht bestehen. Denn sie versagt wie bei εἶμι, so auch bei ἔσται. Zwar hat man auch in diesem einen Konjunktiv sehen wollen, indem man es auf εἶται = ἔ(σ)εται zurückführte. Aber von εἶται zu ἔσται ist doch noch immer ein Sprung, und wozu diese entferntere Herleitung, da doch ἔσται unzweideutiges Medium zu ἐστί ist, ebenso unthematisch wie dieses gebildet? Ist es also Indikativ des Präsens, so ist ἔσεται dazu die entsprechende thematische Bildung, und demgemäss verhalten sich dann auch ἔσομαι und die übrigen zugehörigen Formen. Es kommt nun noch ein anderes hinzu. Den futuralen Konjunktiv verbindet Homer überwiegend mit der Modalpartikel, sowohl in Hauptsätzen, unabhängigen und abhängigen (aaO. S. 253. 3. 257, 1), als auch ganz besonders in Nebensätzen (aaO. S. 258, 1. 258, 3—260, 1. 260, 4—261, 3). Das müsste man nun auch bei den hier in Rede stehenden angeblichen Konjunktiven gleicher Art erwarten; aber weder mit den übrigen verbindet sich bei Homer die Modalpartikel noch mit ἔσομαι. Wo aber neben jenen ein futuraler Konjunktiv der gewöhnlichen Form vorhanden ist, da erscheint auch wie sonst die Modalpartikel; so II. I 32. VII 335. IX 619. XIV 504. Od. V 27. II. VI 260. Ganz besonders bedeutsam tritt das Verhältnis bei ἔσομαι hervor. Während hier bei dem futuralen Konjunktiv der gewöhnlichen Form unter 14 Stellen 8 κεῖ oder ἄν haben (II. II 360. IX 140. 282. X 306. XXII 388. Od. IX 18. XI 454. XXIV 202), findet sich unter den 80 Stellen, wo ἔσομαι vorkommt, keine einzige. Das zeigt gegenüber dem sonstigen Gebrauche des futuralen Konjunktivs bei Homer unwiderleglich, dass wir ἔσομαι nicht als solchen betrachten dürfen. Dass es auch nach Homer die Modalpartikel nicht zulässt, wo sie auch beim Futurum verschwunden war (aaO. S. 287, 4), ist selbstverständlich. Da nun ἔσομαι nicht Konjunktiv sein kann, werden wir bei ihm als Indikativ des Präsens ursprünglichen futuralen Gebrauch dieses Tempus anerkennen müssen. Es stellt sich dann als mediale Form neben βέομαι, ἔδομαι, νέομαι, πίομαι und das kretische τέλομαι = πέλομαι (CS. 4952, 46. 65. 70. 5040, 67), und wir werden kaum umhin können hier einen gewissen Zusammenhang zwischen der medialen Form und der futuralen Bedeutung anzunehmen. Hat man es als eine Steigerung oder Verstärkung der Präsens-

bedeutung empfunden, wenn sich Gegenwärtiges auf die Zukunft erstreckte, so können wir hier eine Art von intensivem oder dynamischem Medium erblicken. Wir haben also in ἔσομαι eine differenzierte Präsensbildung, die speziell der Futurbedeutung diene.

Ebenso wie ἔσομαι lässt sich nun auch sein im Lateinischen erhaltenes Aktivum *ero* = *eso* deuten. Auch dieses pflegt man als unthematischen Konjunktiv anzusehen. Optativische Bildungen sind freilich auszuschliessen. Denn Plaut. Capt. 209 wird erit von denjenigen angenommen, die den Vers anapästisch messen, Leo aber und Lindsay messen ihn trochäisch. Trin. 971 *eris auro huic* wollte G. Hermann umstellend *huic auro* schreiben, und das läge nahe genug, wenn nicht Sinnpause nach *eris* (so Ritschl) *Syllaba anceps* gestattetete; jedenfalls aber kann dieses eine Beispiel kein *eris* für Plautus erweisen. Noch weniger bedeutet *eris* in der Cäsurpause bei Tib. I 4, 27. So bleibt noch *erint* übrig, das sich für *erunt* vereinzelt in Hss. findet, aber nirgends einstimmig überliefert ist (s. Neue-Wagener Formeln. III 603); dazu kommt noch *aderint* in der Lex col. Genet. vom J. 44 vor Chr. an einer Stelle (bei Bruns Font. iur. R.⁵ S. 128, 11), während sonst ebenda überall *erunt* *aderunt*, und in der Donatio Flavii Syntrophi (2.—3. Jh. nach Chr.) *prognati erint* (Brunns S. 255, 1), dagegen vorher *geniti erunt* (S. 254, 11). Dass aber *erint* nicht ursprünglich sein kann, beweist nicht nur sein ganz vereinzelt Vorkommen, sondern auch der Umstand, dass die ältern Inschriften nur *erunt* kennen, wie schon im Sc. de Bacch. (Brunns S. 152, 30), dann überall in der Lex Acilia repetundarum (Brunns S. 53—71) und in der Lex agraria (Brunns S. 72—88). Es ist also kein Zweifel, dass *erint* unter Einwirkung von *fuert* entstanden ist. Dasselbe gilt natürlich von *poterint* = *poterunt* in Bezug auf *potuerint*. Es ist wie *erint* ebenfalls nur vereinzelt in Hss. und ein paarmal in spätern Inschriften erhalten (s. Neue-Wagener S. 612 f.). Finden sich nun in *ero* keine Spuren optativischer Bildung, so ist zwischen Indikativ und Konjunktiv zu wählen. Warum soll man denn nun nicht *ero* für das halten, was seine Form zunächst anzeigt, nämlich für den thematischen Indikativ des Präsens nach dem Muster von *lego* gerade so gebildet und abgewandelt wie *gero* = *geso*? Gerade im alten Latein ist auch sonst futuraler Gebrauch der Präsens, wenn auch nicht so häufig wie in modernen Sprachen, doch häufiger als es sich im Griechischen und auch im spätern Latein nachweisen lässt. Vgl. Lindsay Syntax of Plautus S. 58 und Sjögren Der Gebrauch des Fut. im Altlat. S. 71. Wenn nun zwei Bildungen des Indikat. Präs. von esse möglich und vorhanden waren, so lag es sehr nahe, die eine zur besondern Unterscheidung des futuralen Sinnes zu verwenden, und so entstand das differenzierte futurale Präsens *ero*.

Ebenso lässt sich *ero* nach Bildung und Bedeutung in *fuero* auffassen und im Futurum exactum überhaupt, wenn wir mit

Lindsay The Latin language S. 510 § 53 dabei bleiben, dass es mit ihm zusammengesetzt ist: fu-ero = fu-eso, amav-ero = amav-eso, eine Ansicht, die meines Wissens noch niemand als unmöglich erwiesen hat, und wie sollte das auch, da doch ama bam, ama-bo und die gleichartigen Bildungen eingestandenermassen zusammengesetzte Formen sind? Auch hier ist optativische Bildung ausgeschlossen. Dafür liefert den Beweis eine Tatsache, auf die mich Sonnenburg aufmerksam gemacht hat. Im alten Latein hat nämlich das *i* der optativischen Formen des Konj. Perf. noch keinen Eingang in das Futurum exactum gefunden. Denn Plaut. Stich. 770 steht *viceris* in der Cäsurpause und Poen. 213 ist *occeperis* ebenso Konjunktiv wie Pseud. 100 *fleveris* (vgl. 102 *geras*). Das älteste Beispiel ist Cat. 5, 10 *fecerimus*, dann auch bei andern wie Ov. Met. VI 357 *dederitis*. Es ist also *i* erst eingedrungen, als man das Gefühl für die besondere Bildung des Fut. exactum verloren hatte. Zu widersprechen scheint freilich fuerint. Aber hier konnte sich das Bedürfnis geltend machen, diese Person von dem alten Perfektum fuërunt zu unterscheiden, und da kam, um *i* durchzuführen, der sonstige Uebergang von *u* in *i* (*caput capitis*, *exsul exsilium*, *maxumus maximus*) zu statten, und auch das fuerint des Konj. Perf. konnte einwirken. Auch auf die sigmatischen Futura wie *faxo* findet das Gesagte Anwendung, wenn wir sie als haplogologische Bildungen ansehen: *facso* = *fac(s-e)so*, auf dessen Entstehung in Hinsicht auf den ähnlich gebildeten Konj. Perf. *faxim* = *fac(s-e)sim* auch das analoge Verhältnis von *fuiro* zu *fuerim* einwirken konnte.

Münster.

J. M. Stahl.

Hermes Πολύγυιος

So lautet die einstimmige handschriftliche Ueberlieferung zu Paus. II 31, 10. Zuletzt hat Usener diesen allein dastehenden Beinamen des Gottes behandelt, Rhein. Mus. N. F. LVIII 167, und er findet in diesem Hermes einen Πολύγυιος, gerade so wie ein Bruder der Sappho, namens Εὐρύγυιος, bei Suidas und Sappho als Εὐρύγυιος überliefert wird: ein Hermes Πολύγυιος bedeute einen Hermes „mit sechs Armen (und Beinen?), die er den Köpfen entsprechend führte“ (S. 168). Aber, abgesehen von der Namensform, erregt doch ein γυῖον, „Glied“, d. h. Arm und Bein, in dieser Zusammensetzung Bedenken. Man könnte (vgl. Fick-Bechtel Personennamen² 385) an ein γύα in der Bedeutung „Hand“ denken (Γύης hiess einer der Hekatoncheiren), aber man spricht von den χεῖρες einer Herme und nicht von seinen γυῖα (oder γύαι). Eine alte Hermes-Herme mit sechs Beinen lässt sich — schon kunstgeschichtlich — auch nicht denken. Herr Prof. A. Torp hat mir die Etymologie Πολύγυιος = Πολυλύγυιος vorgeschlagen, und ebenso leicht wie sie sprachlich befriedigt (s. G. Meyer Gr. Grammatik³ S. 393, Kühner-Blass I 285 f., Bannack Rhein. Mus. XXXVII 474 ff., Brugmann Morph.